



Dr. Manfred Prisching

Dr. Manfred Prisching wurde 1950 in Bruck/Mur geboren. Studium der Rechtswissenschaften (Dr. jur. 1974) und der Volkswirtschaftslehre (Mag. rer. soc. oec. 1977), Universitätsassistent an den Instituten für Rechtsphilosophie, für Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik und für Soziologie. Habilitation für Soziologie 1985, Verleihung des Innitzer-Preises (1985), des Josef-Krainer-Forschungspreises (1994), des Wilfried-Haslauer-Forschungspreises für Zeitgeschichte (1996). 1987/88 an der Rijksuniversiteit Limburg (Maastricht, NL). Gastprofessor an den Universitäten Salzburg, Innsbruck und Linz. 1994 tit.a.o. Univ.Prof. 1995/96 Schumpeter-Gastprofessur an der Harvard University (Cambridge/Boston). 1997-2001 wissenschaftlicher Leiter der Technikum Joanneum GmbH (steirische Fachhochschulen). Korr. Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Publikationen: „Krisen. Eine soziologische Analyse“, Wien-Köln-Graz 1986; „Arbeitslosenprotest und Resignation in der Wirtschaftskrise“, Frankfurt-New York 1988; „Soziologie. Themen, Theorien, Perspektiven“, Wien-Köln-Graz 3. Aufl. 1995; „Die Sozialpartnerschaft. Modell der Vergangenheit oder Modell für Europa?“, Wien 1996; „Bilder des Wohlfahrtsstaates“, Marburg 1996; „Die McGesellschaft“, Graz 1998. Herausgeber der Reihe „Sozialethik“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft beim Passagen Verlag. Zahlreiche Aufsätze über Wirtschaftstheorie und -politik, Politiksoziologie, Kultursociologie, Wissenschaftssoziologie, sozialwissenschaftliche Theorie und Ideengeschichte.

Anschrift Univ.Prof.Mag.Dr.Manfred Prisching
Institut für Soziologie

Universität Graz
Universitätsstraße 15
8010 Graz
Österreich

Die marktwirtschaftliche Weltgesellschaft

Der Artikel basiert auf dem Vortrag bei der von Austria perspektiv und der Industriellenvereinigung veranstalteten Expertendiskussion „Globalisierung: Chancen & Risiken – Facts & Figures“ im Mai 2004.

Wir mögen darüber streiten, wie weit die Globalisierung gediehen ist: Tatsache ist, dass von nun an nichts, was sich auf unserem Planeten abspielt, nur ein örtlich begrenzter Vorgang ist, sondern dass alle Erfindungen und Erfolge, Krisen und Katastrophen die ganze Welt betreffen. Wir müssen unser Leben und Handeln, unsere Organisationen und Institutionen entlang der Achse „lokal–global“ reorientieren und reorganisieren.¹⁾

Für die Wirtschaft heißt dies: offene Grenzen, globaler Verkehr, weltweite Kommunikation, Ausweitung der Konkurrenz um Standorte²⁾ und Produktionen über die ganze Welt; insgesamt: ein zunehmend einheitlicher Weltmarkt für Kapital, Arbeitskräfte, Standorte. Für die Politik heißt dies: Prozesse, in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Selbstständigkeit durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen und querverbunden werden; insgesamt: Auflösung der nationalstaatlichen Souveränität³⁾. Für die Kultur heißt dies: regional-globale Beziehungsnetze mit einer bisher ungeahnten Ausdehnung, Dichte und Stabilität; Stützung und Förderung dieser Netze durch globale Kommunikationsströme und entstehende Selbstdefinitionen; insgesamt: Kultur erhält – in Verschmelzung und Abstoßung – eine neue Dynamik.⁴⁾

Alles fließt über alle Grenzen. Es gibt keine Barrieren mehr für Kapital, Güter, Menschen, Drogen, Wissen, Bilder, Mitteilungen, Kultur, Verbrechen, Moden, Emissionen und Migranten, Glaubensströmungen und soziale Bewegungen. Das heißt nicht, dass alles überall begeistert aufgenommen wird. Aber die Vorstellung geschlossener Räume wird fiktiv; es gibt keine Exklusion mehr. Die Vorstellung einer „Gesellschaft“ ist nicht mehr auf den Nationalstaat bezogen: Eine „Weltgesellschaft“ wird denkbar.⁵⁾

Natürlich gibt es Vorläufer der Ideen von der „shrinking world“, vom „one village“, von der „Denationalisierung“, vom „Weltsystem“ und der „Weltgesellschaft“. Da gab es schon die christlichen und aufklärerischen Ideen: von der Würde und Gottebenbildlichkeit des Einzelnen, von der Gemeinschaft aller Menschen, vom Voranschreiten von Zivilisierung und Versittlichung. Dann kamen vor wenigen Jahrzehnten die Bilder vom „Raumschiff Erde“ und vom „blauen Planeten“ hinzu, Bilder, die die instabil anmutende Kugel als ökologische Überlebenseinheit begreifbar machten. In den letzten Jahrzehnten waren es unmittelbare techni-

Alle Erfindungen, Erfolge und Krisen betreffen die ganze Welt

Auflösung der nationalstaatlichen Souveränität

Alles fließt über alle Grenzen

Vorläufer der Ideen von der „shrinking world“

sche Erlebnisse: die kommunikationstechnische Revolution, das Internet gleichsam als das plausibelste Modell der verflochtenen Welt. Das Ende der großen Zweiteilung nach 1989 trug dazu bei, dass die Welt „einheitlicher“ erschien, nicht mehr zerrissen in zwei große feindliche, abgeschottete Systeme. Zahllose Indikatoren für die zunehmende Vernetzung können beigebracht werden: der steigende Umfang der über Grenzen fließenden Güter- und Finanzströme; der steigende Anteil der internationalen Telefongespräche; die steigende Zahl der Auslandsreisen; die Verfügbarkeit ausländischer Radio- und Fernsehkanäle; das Volumen der Auslandsinvestitionen; und so weiter. Globalisierung gibt es, und sie schreitet voran.⁶⁾ Sie schreitet voran in Wirtschaft, Politik und Kultur. In diesem Beitrag beschränken wir uns auf den wirtschaftlichen Bereich, für den es unterschiedliche Einschätzungen gibt: Euphoriker und Apokalyptiker stehen einander gegenüber.

*Euphoriker und
Apokalyptiker
stehen einander
gegenüber*

Euphoriker

Das euphorische Globalisierungsmodell schreibt dem globalisierten „Neoliberalismus“, also der Verallgemeinerung des freien Marktmodells, eine Fülle von segensreichen Wirkungen zu.⁷⁾ Das klingt ungefähr so: Die Logik der Marktgesellschaft wird zur prägenden Kraft für die Weltzivilisation. Das verschafft den Industrieländern mehr Wohlstand, es ist aber auch eine ungeheure Chance für die unterentwickelten Länder. Die Industriegesellschaft wandelt sich in diesem Geschehen zur postindustriellen Wissensgesellschaft, zu einer verwissenschaftlichten Gesellschaft, zu einer Netzwerkgesellschaft. Diese Gesellschaft wird von effizienten transnationalen Unternehmen bestimmt. Im Einklang mit der Einführung der Marktwirtschaft wird es auch eine Globalisierung der demokratischen Ordnung geben. Wir werden es mit flexibilisierten Arbeitsverhältnissen zu tun haben, feste Jobs wird es nicht mehr geben, alle werden alle Chancen haben. Wir haben uns auf virtuelle Arbeit und virtuelles Lernen einzustellen. Höhere Qualifikationen werden allenthalben erforderlich. Die Informationstechnik liefert uns die ganze Welt at our fingertips. Großartige Durchbrüche sind auch für die Bio- und Nanotechnologie, die Medizintechnik, die Werkstoffforschung und andere Disziplinen zu erwarten. Die Energieprobleme werden gelöst. Automatisierte Verkehrssysteme werden entwickelt. Wachsender Reichtum und nachhaltiges Wirtschaften lassen sich vereinen. Der globalisierte Markt ist für diesen Prozess die Schlüsselinstitution, alles Politische und Kulturelle lässt sich davon ableiten: Die Teilrationalität des Marktes ist der Hebel für die Universalrationalität der Weltgesellschaft.

*Die Logik der
Marktgesellschaft
wird zur prägenden
Kraft*

*Wachsender
Reichtum und
nachhaltiges
Wirtschaften lassen
sich vereinbaren*

Apokalyptiker

Das apokalyptische Globalisierungsmodell erzählt eine Gegengeschichte, und zwar eine von den desaströsen Folgen des Turbokapitalismus.⁸⁾ Das hört sich ungefähr folgendermaßen an: Die Globalisierung erzeugt härtere wirtschaftliche Konkurrenz. Es kommt zur Abwanderung der Jobs in Billiglohnländer, zum Bedeutungsverlust der Gewerkschaften, zu einer Polarisierung der Einkommen und Vermögen. Damit gehen nationale und internationale Verarmungsprozesse einher. Der Wohlfahrtsstaat wird unter inter-

*Apokalyptische
Gegengeschichte:
desaströse Folgen
des
Turbokapitalismus*

nationalem Dumping-Druck abgebaut. Ganze Weltteile verarmen, wir haben eine Welt von Flüchtlingen und Migranten zu gewärtigen, das Elend steigt. Die globalen Finanzmärkte, mit ihren Instabilitäten und Spekulationen, beherrschen die Weltwirtschaft. Dem Machtgewinn des Kapitals korrespondiert die Machtlosigkeit der Politik und der Nationalstaaten gegenüber den Konzernen. Letztlich kommt es auch zu einer Gefährdung der Demokratie. Die ökologischen Probleme werden vom Tisch gewischt und verschärfen sich. Der globalisierte Markt ist die Schlüsselinstitution: Wenn man dem Turbokapitalismus und dem Neoliberalismus freien Lauf lässt, verschlechtern sich die Lebensbedingungen der Menschen drastisch. Der Irrationalismus des Gesamtsystems kann sich ungebremst entfalten.

Gefährdung der Demokratie

Acht Tendenzen an der Jahrhundertsschwelle

Natürlich spielt sich die Wirklichkeit irgendwo zwischen diesen polarisierten Szenarien ab. Es ist ebenso unrealistisch, eine neue Fortschrittsillusion mit weltgesellschaftlichen Dekorationsstücken aufzupäppeln, wie es unrealistisch ist, die Globalisierung zum neuen Fokus jeglichen Unbehagens zu machen. Wenn wir unseren Blick auf die wirtschaftliche Szene richten, dann können wir einige kräftige Tendenzen – in all ihrer Zwiespältigkeit – beschreiben.

Die Wirklichkeit spielt sich zwischen den polarisierten Szenarien ab

Marktökonomie

Globalisierung gilt als weltweite Verallgemeinerung einer „Marktwirtschaft ohne Attribute“. Wer an den „reinen Markt“ glaubt, der setzt auf dessen unbegrenzt wohlthuende Gestaltungskraft, und diese Erzählung hat an Resonanz gewonnen.⁹⁾ Es ist die Epoche der antietatistischen Reformen: weniger Staatseingriffe, weniger Belastungen, weniger Steuern, „Befreiung“ der Märkte von obrigkeitlicher Ingerenz. Der demographische Druck, der zu Finanzierungsengpässen in den Sozialversicherungssystemen führt, liefert zusätzliche Gründe für die „Entstaatlichung“. Die „soziale Marktwirtschaft“ wird „rückgebaut“: Die zukünftigen Leistungen im Bereich der Pensionen, noch mehr aber im Bereich der Gesundheit sind unabsehbar. Zwar hängen diese Sachverhalte nicht unmittelbar mit der Globalisierung zusammen; aber die nationalen und globalen Gedankenwelten sind miteinander gut verträglich und bestärken einander: marktliche Freisetzung auf staatlicher wie auf internationaler Ebene.

Es ist die Epoche der antietatistischen Reformen

Will man jenseits allgemeiner legitimatorischer Sprüche, die das Marktgeschehen mit der Freiheit schlechthin gleichsetzen, die Liberalisierungstendenzen näher betrachten, hat man zwei unterschiedliche Ausprägungen zu unterscheiden. Das erste Modell ist ein Vulgärliberalismus, der zuweilen auch als Libertarianismus bezeichnet und mit neoösterreichischen Vertretern in den Vereinigten Staaten in Zusammenhang gebracht wird. Für die Vertreter dieser extremen Auffassung ist jeder staatliche Eingriff Unterdrückung. Besteuerung kann mit Enteignung oder Raub gleichgesetzt werden; die Armee sei Zwangsarbeit; allein private Institutionen seien sinnvoll, selbst Justiz, Polizei und Armee könnten weitgehend durch ein Angebot privatwirtschaftlicher Unternehmen ersetzt werden. Diese Lehren geraten in die Nähe eines individualistischen Anarchismus.

„Vulgärliberalismus“: Jeder staatliche Eingriff ist Unterdrückung

*Mischvarianten
zwischen Markt und
Staat:
neue Public-Private-
Verhältnisse*

*Grenzen und Kern-
bereiche des
Öffentlichen und
Gemeinwohl-
pflichtigen*

*Die äußeren
„Grenzen“ der
Unternehmen
lösen sich auf*

*Das Unternehmen
ist nicht mehr als
ein Knotenpunkt
von Verflechtungen*

*Der räumliche
Horizont weitet
sich, der zeitliche
engt sich ein*

Das zweite Modell erweitert den klassischen Gegensatz von Markt und Staat um Mischvarianten: um neue Public-Private-Verhältnisse und neue institutionelle Modelle (wie regulierte Märkte oder autonome, vertraglich gesteuerte öffentliche Einheiten). Dabei kann es sich um die Erweiterung des organisatorischen Repertoires handeln, die – bei kluger Handhabung – durchaus einem „liberalen Realismus“ – und somit einem angemessenen Rückzug des Staates in Sparsamkeit und Effizienz – Rechnung tragen kann.¹⁰ Es kann sich allerdings auch um einen neuen, effektiveren Herrschaftsmodus von Seiten der Politikerklasse oder um ein politisches Zuarbeiten für privatwirtschaftliche Interessen handeln.¹¹ Bei diesen Fragen geht es auf nationaler wie auf globaler Ebene um die Grenzen und Kernbereiche des Öffentlichen und Gemeinwohlpflichtigen – im nationalen Fall um die staatlich zu gewährleistende „Freiheit der Wissenschaft“ oder die kollektive Verbürgung ausreichender Gesundheitsleistungen für alle Mitbürger, im internationalen Fall um die Möglichkeiten und Grenzen einer Vermarktlichung von Dienstleistungen (wie in der GATS-Diskussion).¹² Ein starkes Argument für den Rückzug des Staates aus nicht notwendigen Leistungsbereichen ist nach wie vor: Man kann Unsinn, Verschwendung und Korruption nur vermeiden, indem man der Politikerkaste das Geld wegnimmt.

Virtualisierte Ökonomie

Die globale Welt braucht andersgeartete Institutionen. National und international werden Idealbilder virtueller Unternehmen vorgestellt und verschiedentlich auch realisiert. Die klassische „Fabrik“ – als identifizierbarer Ort mit materieller Infrastruktur zum Zwecke der vollständigen Herstellung eines Produkts – entspricht nicht mehr der Realität der Zukunft. Es gibt neue Möglichkeiten der Verflechtungen, des Outsourcing, der Beteiligungen. Die äußeren „Grenzen“ der Unternehmen lösen sich auf: Unternehmen ohne Grenzen.¹³

Dies gilt auch über die nationalstaatlichen Grenzen hinaus. Internationalisierung wird zur Transnationalisierung: Unternehmen sind überall zu Hause; es entstehen „bindungslose“ Unternehmen im kulturell-nationalen Sinn und Unternehmen als ortlose Phänomene im organisatorischen Sinn. Bindungslos heißt, dass Unternehmen „multinational“ sind, weil sie überall vor Ort sein wollen, weil sie ihre Finanztransaktionen und die Lozierung ihrer Firmensitze optimieren, weil der konzerninterne Personalaustausch ohne Bezugnahme auf nationale Örtlichkeiten funktioniert. Ortlos heißt, dass Unternehmen in reinster Ausprägung über kein Personal mehr verfügen, über keine Produktion und keinen Vertrieb; sie sind auf „Idee“, Leitung und Stab beschränkt. Das Unternehmen ist nicht mehr als ein Knotenpunkt von Verflechtungen, ein „Managementzentrum“, das Leistungen zukauf und kombiniert. Es ist deshalb auch viel weniger fassbar.

Kurzfristige Ökonomie

Der räumliche Horizont weitet sich, der zeitliche engt sich ein. Was die Menschen überall alltagsweltlich erleben, gilt auch für Unternehmen – time-space compression: die Verkürzung des zeit-

lichen Horizonts für alle Aktivitäten und Planungen. Alle Vorgänge beschleunigen sich: Planung, Produktion, Produktzyklen und dergleichen, und ebenso gilt dies für den Konsum.¹⁴⁾ Das bedeutet für die Unternehmensleitung einen steigenden Rechtfertigungsdruck für kurzfristige Ertragsschwankungen, weil Anleger, insbesondere institutionelle Anleger, rasch reagieren.¹⁵⁾ Es bedeutet, dass man Innovationen schneller bewerkstelligen muss.

Diese Beschleunigung verändert auch die Handlungslogik in wirtschaftlichen Sachverhalten, und zwar nicht immer zum Besseren: Short-termism macht langfristige Unternehmensentwicklung schwierig oder unmöglich. Es erhöht auch die Unsicherheit im Wirtschaftsleben¹⁶⁾: Sinkende Planungsmöglichkeiten gehen mit steigenden Planungsnotwendigkeiten einher – ein Dilemma.

Short-termism macht langfristige Unternehmensentwicklung schwierig

Flexibilisierte Ökonomie

Flexibilisierung aller Lebensverhältnisse – das ist einer der allgemein beobachtbaren Trends dieser Jahre. Sie drückt sich unter anderem in einem allmählichen Rückzug von „Normalarbeitsverhältnissen“ aus. Es entsteht die Welt der „Jobs“: Teilzeitjobs, Kombi-Jobs, irreguläre Verhältnisse, Projekte und dergleichen. Es zeichnen sich immer mehr flexible Karrieren ab, Unternehmenswechsel, Job-Hopping (besonders in qualifizierteren Jobs). Das bedeutet eine Besserstellung für qualifizierte Individuen, aber auch Stress und Belastung für viele „Normalmenschchen“. Flexibilisierung“ ist nicht notwendig „Freiheitsgewinn“.¹⁷⁾

Allmählicher Rückzug von „Normalarbeitsverhältnissen“

Es gibt widersprüchliche Prozesse. Auf der einen Seite stärken Flexibilität und Mobilität die Stellung der Arbeitgeber; ihr Machtzuwachs erlaubt das Zurückdrängen oder Abstreifen von Regulierungen des Arbeitsmarktes.¹⁸⁾ Auf der anderen Seite stärkt ein höheres Qualifikationsniveau mit Spezialkenntnissen die Stellung der Arbeitnehmer; deshalb drängt die Unternehmerseite auf politisch geförderte Bildungsausweitung, um das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften zu erweitern und den Druck auf dem Arbeitsmarkt zu mindern. Stärke auf dem Arbeitsmarkt ist jedenfalls mit Qualifikationen gekoppelt, die knapp – oder gar unersetzlich – sind. Schlechtere Qualifikationen geraten an die Peripherie des Geschehens, ebenso wie jene, die durch soziale Bindungen und Verpflichtungen vergleichsweise weniger flexibel sind.

Stärke auf dem Arbeitsmarkt ist mit Qualifikationen gekoppelt

Grenzenlose Ökonomie

Produktions- und Handelsbeziehungen globalisieren sich: Es gibt internationalisierte Netzwerkbeziehungen in der Produktion; der Handel verbindet entfernte Märkte und macht Waren und Dienstleistungen verfügbar; die Internationalisierung diffundiert von den großen Konzernen in mittelständische Betriebe herunter.

Die Gründe sind offensichtlich: Transportkosten sind gesunken, protektionistische Maßnahmen wurden abgeschafft, Kommunikationsmöglichkeiten haben sich verbessert. Auch die Folgen sind allenthalben sichtbar: steigender Konkurrenzdruck (aber auch zu gleicher Zeit eine internationale Oligopolbildung); Standortwettbewerb (ein permanentes Ranking der Nationen, Regionen, Städ-

Steigender Konkurrenzdruck, Standortwettbewerb, Abwanderung von Produktionsstandorten

*Exit-Drohung
verschafft
Unternehmen ein
stärkere Position*

te); Abwanderung von Produktionsstandorten. Dabei kann man sich nicht mehr damit zufrieden geben, dass im Sinne herkömmlicher Produktzyklustheorien nur routinisierte Produktionen abwandern; zunehmend werden auch hochqualifizierte Dienstleistungen (auch Forschung und Entwicklung) in „billige“ Länder transferiert. Die Spätindustrieländer werden sich auf nichts mehr „verlassen“ können. Die exit-Drohung verschafft den Unternehmen eine stärkere Position, um Arbeits- und Einkommensverhältnisse in den Spätindustrieländern kostensenkend zu verschlechtern.

Wissensökonomie

Das Etikett der „Wissensgesellschaft“ wird vorwiegend als Begriff zur Verdichtung des vagen Gefühls verwendet, dass die Industriegesellschaft zu Ende und eine neue Gesamtformation im Entstehen ist, eine Formation, die sich durch eine hohe Know-how-Intensität in allen Lebensbereichen auszeichnet.

*Wissens-
intensivierung
von Produkten und
Produktions-
prozessen*

Zum einen handelt es sich um eine Wissensintensivierung von Produkten und Produktionsprozessen: Die High tech-Wirtschaftssektoren sind im Aufschwung, von der Nanotechnologie über Werkstoffe bis Biowissenschaften; zusätzlich dringen High tech-Elemente in traditionelle Bereiche vor: Auto, Stahl, Glas. Zum anderen wird globale Wissenskonkurrenz konstatiert: Hochqualifizierte Arbeitskräfte werden ebenso benötigt wie Forschungs- und Entwicklungsleistungen für Unternehmen. Die Wissenschaftspolitik bemüht sich deshalb auch um die Zurichtung von akademischen Einrichtungen als Vorproduktlieferanten für Konzerne, um die zunehmend unbezahlbaren Kosten für Forschung und Entwicklung zumindest teilweise an den öffentlichen Bereich zu überantworten.¹⁹⁾

*Akademische
Einrichtungen als
Vorprodukt-
lieferanten
für Konzerne*

Tatsächlich sind Einzelpersonen wie auch Unternehmen mit einer schwierig handzuhabenden Komplexitätssteigerung konfrontiert. Sie drückt sich aus: im Wissensbereich in Interdisziplinaritäten; im strukturellen Bereich in Firmenverflechtungen unterschiedlichster Art; im Prozessbereich in schwierigen Balanceakten zwischen Flexibilität und Kontinuität; im Bereich von Wahrnehmungen und Interpretationen in Balancen zwischen holistischem und partikulärem Denken. Vorderhand gibt es keine klaren Linien, eher tastende Versuche.

Konzernökonomie

*Die neue
Weltwirtschaft
ist eine Welt der
Konzerne*

Die neue Weltwirtschaft ist eine Welt der Konzerne; in manchen Branchen können diese offenbar gar nicht groß genug sein, um ungefährdet bestehen zu können. Die Neustrukturierung der Weltwirtschaft geht einher mit einem Machtgewinn der Unternehmerseite. Großkonzerne werden Gegenspieler der Staaten. Transnationale Konzerne produzieren an allen Stellen der Welt, und sie suchen sich ihre Standorte nicht zuletzt nach dem Entgegenkommen der Staaten in Bezug auf bessere Produktionsbedingungen und geringere Belastungen.²⁰⁾ Diesem Machtgewinn steht ein Machtverlust der Gewerkschaften gegenüber. Das ist auch deshalb bedeutsam, weil die Konzerninteressen leichter in die neue „global governance“ Eingang finden – ohne Gegengewicht auf der Arbeit-

nehmerseite, bestenfalls noch konfrontiert mit dem Störfaktor internationalisierter zivilgesellschaftlicher Bewegungen.

Finanzökonomie

Seit den 80er Jahren gibt es ein explosives Anwachsen der Finanzmarktaktivitäten. Die Finanzressourcen haben einen riesigen Umfang erreicht, und sie reagieren auf leiseste Signale von Wechselkursen, Zinssätzen und anderen Finanzmarktpreisen.

Die Spekulation hat große Ausmaße angenommen. Das hat Folgen für einzelne Staaten, wie die Ostasienkrise 1997 gezeigt hat. Ein immer größerer Teil des Kapitals gründet nicht auf herkömmlichen wirtschaftlichen Transaktionen, sondern ist reines Spekulationsgeld. Die Finanzmärkte haben zahlreiche neue Produkte geschaffen, die den Finanzmarkt zu einem „Kasinokapitalismus“ machen.

Dazu kommen institutionelle Anleger (wie amerikanische Pensionskassen) und multinationale Konzerne. Sie haben keine längerfristigen Interessen an den Unternehmen, in die sie investieren; sie stehen unter dem Druck, die jeweils günstigsten kurzfristigen Veranlagungen zu nutzen. Der „short-termism“ zwingt wiederum die Großunternehmen, in irrational kurzen Fristen zu disponieren, was in vielen Fällen die langfristigen Entwicklungschancen der Unternehmen unterhöhlt.

Die Globalisierung hat den Druck auf die OECD-Länder erhöht, eine straffe, restriktive Geldpolitik zu machen. Inflationsgefährdete Länder müssen mit einer „Risikoprämie“ rechnen. Für die Kreditaufnahme durch Regierungen wirkt sich eine Politik niedriger Zinssätze günstig aus. Herkömmliche wirtschaftspolitische Instrumente haben viel von ihrer Wirksamkeit eingebüßt. Kapitalmobilität, neue Finanzmarktprodukte und Deregulierung haben die Eingriffsmacht der Regierungen beschnitten. Die Instabilität eines Landes wird in einer „wired world“ sofort auf andere Länder übertragen.

Polarisierte Ökonomie

Die Globalisierung ist beherrscht vom Einfluss der Industrieländer. Der Welthandel findet weitgehend zwischen den reichen Staaten statt, diese haben ihren Anteil wesentlich gesteigert.²¹⁾ Betrachtet man die Welt als ganze, lassen sich drei Ländergruppen unterscheiden: (1) die wohlhabenden, demokratischen und entwickelten Länder Europas und Nordamerikas sowie einige verstreute andere, etwa 30 bis 40 an der Zahl; (2) die ärmsten Länder am unteren Ende der Leiter, die meisten in Afrika, einige in Asien und Zentralamerika, etwa 50 bis 60; bei ihnen ist keine Besserung abzusehen; (3) die sechzig bis siebzig Staaten in der Mitte, die Chancen haben; einschließlich Chinas machen sie etwa 60% der Weltbevölkerung aus.

Die weltweite Verschuldung wächst in schwindelerregende Höhen. Zwischen 1970 und 2001 sind die Außenschulden der Entwicklungsländer auf das 35fache, die Staatsverschuldung der Vereinigten Staaten und der führenden Industrieländer auf das Zehn-

Ein immer größerer Teil des Kapitals ist reines Spekulationsgeld

Langfristige Entwicklungschancen der Unternehmen unterhöhlt

Eingriffsmacht der Regierungen beschnitten

Der Welthandel findet weitgehend zwischen den reichen Staaten statt

**Asymmetrische
Weltökonomie**

fache gestiegen. Es ist eine asymmetrische Weltökonomie, und daran wird sich trotz weltweiter Marktwirtschaft nicht viel ändern.²²⁾ Der freie Weltmarkt wird zwar beschworen, aber die stärkeren Länder setzen auch die Ungleichbehandlung zu ihren Gunsten durch: So geht es um die Beseitigung von Atomwaffen mit Ausnahme der bestehenden Arsenale; um die Beseitigung aller Handelsschranken mit Ausnahme des Schutzes der Landwirtschaft in entwickelten Ländern; um die Reduzierung giftiger Emissionen, mit Ausnahme der größten Emittenten. Mit Recht wird neuerdings aber auch die selbstverschuldete Entwicklungsunfähigkeit von Dritte-Welt-Ländern schärfer gesehen: durch Korruption, indigene Unterdrückung, „neue Kriege“. Polarisierungsprozesse könnten auf unabsehbare Zeit eine Struktur von globalisierten Reichen und lokalisierten Armen verfestigen; manche behaupten, dass längst bereits eine Exklusion der 50 bis 60 ärmsten Länder stattgefunden habe; dass diese ihren Zusammenbruch bereits hinter sich hätten; dass es sich um „postkatastrophale Staaten“ handle.

**Globalisierte
Reiche,
lokalisierte Arme**

Weniger zum Thema gemacht wird in den spätmodernen Ländern allerdings die Nichtuniversalisierbarkeit des entwickelten Lebensstils, denn dies würde den positiven Zukunftsgemälden von der allseitigen Vorteilhaftigkeit des Weltmarktes widersprechen. Tatsächlich gilt, dass einige Milliarden zusätzlicher Konsumenten und Emittenten – also Menschen, die sich auf Grund einer günstigen Wirtschaftsentwicklung den Lebensstil der Spätindustrieländer aneignen können – die Grenzen der ökologischen Belastbarkeit sehr rasch drastisch vor Augen führen würden.

Schlussbemerkungen

In geschichtlichen Prozessen gibt es keine klaren Konturen, sondern vorwiegend Ambivalenzen, Zwiespältigkeiten, Bruchlinien. Das Glas ist halb voll und halb leer, und die Segnungen der hochtechnologischen Moderne sind nicht ohne manche Nachteile zu haben. Der Kampf der Interessen tobt natürlich um die Optimierung des trade-off-Verhältnisses: um die Definition jenes Punktes, an dem sich eine lebenswerte Balance einstellt. Für den Globalisierungsprozess wissen wir noch nicht, wie dies gelingt.

**Ambivalenzen,
Zwiespältigkeiten,
Bruchlinien**

Anmerkungen:

- 1 Beck, Ulrich (Hg.) 1998: Politik der Globalisierung, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- 2 Reich, Robert B. 1996: Die neue Weltwirtschaft. Das Ende der nationalen Ökonomie, Frankfurt/M.: Fischer.
- 3 Rosenau, James M. 1990: Turbulence in World Politics: A Theory of Change and Continuity, Princeton: Princeton UP.; Albrow, Martin 1998: Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im globalen Zeitalter, Frankfurt/M.: Suhrkamp; Zürn, Michael 1998: Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- 4 Prisching, Manfred 2002: Globalisierung – über Deutungen und Diskurse. Weltbesichtigung mit Büchern, in: Prisching, Manfred (Hg.): Bestseller Globalisierung. Wirtschaftliche Verflechtungen zwischen Euphorie und Polemik, Wien: Passagen Verlag, 15-51.
- 5 Münch, Richard 1998: Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- 6 Menzel, Ulrich 1998: Globalisierung versus Fragmentierung, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- 7 Weizsäcker, Carl Christian von 1999: Logik der Globalisierung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- 8 Altwater, Elmar/ Mahnkopf, Birgit 1996: Grenzen der Globalisierung, Münster: Westfälisches Dampfboot; Martin, Hans-Peter/ Schumann, Harald 1996: Die Globalisierungsfälle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Reinbek b. H.: Rowohlt; Forrester, Vivienne 1998: Der Terror der Ökonomie, Wien-München: Goldmann; Greider, William 1997: One World, Ready Or Not. The Manic Logic of Global Capitalism, New York: Simon & Schuster (Endstation Globalisierung. Der Kapitalismus frisst seine Kinder, München: Heyne 1998).
- 9 Deutschmann, Christoph 2001: Die Verheißung des absoluten Reichtums. Zur religiösen Natur des Kapitalismus. 2. Aufl., Frankfurt/M.: Campus.
- 10 Prisching, Manfred 2002: Entstaatlichung – Zwangshandlung, Zeitgeistphänomen, Wundermittel?, in: Österreichische Juristenkommission (Hg.): Entstaatlichung. Gefahr für den Rechtsstaat?, Wien-Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, 19-63.
- 11 Prisching, Manfred 2003: Entstaatlichung als Politisierung, in: Berka, Walter/ Brüner, Christian/ Hauser, Werner (Hg.)/ Novak, Manfred (red.): Res Universitatis. Bernd-Christian Funk zum 60. Geburtstag, Wien-Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, 203-229.
- 12 Beckert, Jens, 1997: Grenzen des Marktes. Die sozialen Grundlagen wirtschaftlicher Effizienz, Frankfurt/M.: Campus.
- 13 Castells, Manuel 2002: Das Informationszeitalter, 3 Bde, Opladen: Leske + Budrich.
- 14 Gleick, James 2000: Schneller! Eine Gesellschaft auf der Suche nach der verlorenen Zeit, Stuttgart: Bastei-Lübbe.
- 15 Tichy, Gunther 2003: Dynamik oder Komplexität? Wirtschaft der Unsicherheit, in: Ederer, Othmar/ Prisching, Manfred (Hg.): Die unsichere Gesellschaft. Risiken, Trends, Zukünfte, Graz, 153-175.
- 16 Prisching, Sebastian: Riskante Verhältnisse: Zur Definition von Unsicherheiten, in: Ederer/ Prisching 2003, 177-199.
- 17 Sennett, Richard 1998: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin: Berlin Verlag (The Corrosion of Character, New York 1998).
- 18 Kapstein, Ethan, 1996: Workers and the World Economy, Foreign Affairs (May/June), 16-37.
- 19 Prisching, Manfred 2004: Was ist das Neue an der Wissensgesellschaft?, in: Held, Martin/ Kubon-Gilke, Gisela/ Sturn, Richard (Hg.): Jahrbuch Normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik Band 3: Ökonomik des Wissens, Marburg: Metropolis Verlag, 309-335.
- 20 Zürn, Michael 1998: Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance, Frankfurt/M.: Suhrkamp; Streeck, Wolfgang (Hg.): Internationale Wirtschaft, nationale Demokratie. Herausforderungen für die Demokratietheorie, Frankfurt/M.: Campus, 137-150.
- 21 Landes, David S. 1999: Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind, Berlin: Siedler.
- 22 Stiglitz, Joseph 2003: Globalization and Its Discontents, London: Penguin.